

P R E N T I C E M U L F O R D

DIE
MÖGLICHKEIT
DES UNMÖGLICHEN

ESSAYS

Freie Übertragung

von

Max Hayek



DIESER DRUCK DIENT AUSSCHLIESSLICH DER
ESOTERISCHEN FORSCHUNG UND
WISSENSCHAFTLICHEN
DOKUMENTATION.

Für Schäden, die durch Nachahmung entstehen, können weder Verlag
noch Autor haftbar gemacht werden.

© Copyright: Irene Huber, Graz 2018
Verlag: Edition Geheimes Wissen
Internet: www.geheimeswissen.com



Alle Rechte vorbehalten.
Abdruck und jegliche Wiedergabe durch jedes bekannte, aber auch heute noch unbekannte
Verfahren, sowie jede Vervielfältigung, Verarbeitung und Verbreitung (wie Photokopie,
Mikrofilm oder andere Verfahren unter Verwendung elektronischer Systeme) auch
auszugsweise als auch die Übersetzung nur mit Genehmigung des Verlages.

ISBN 978-3-903139-80-0

INHALT

	Seite
Prentice Mulford von Max Hayek	5
Vorwort	15
I. Ökonomie der Kräfte	17
II. Die Kunst des Vergessens	25
III. Vom Schaden der Erinnerung	37
IV. Sehet die Lilien ...	45
V. Die Wissenschaft vom Essen	53
VI. Einige Gedanken über den Gebrauch eines Zimmers	58
VII. Kraft	62
VIII. Die Möglichkeit des Unmöglichen	68
IX. Mann und Frau	77
X. Unwahrheiten	88
XI. Über die Ruhe	96
XII. Zum Beschluss	107





PRENTICE MULFORD

. . . ein Weiser und ein Seher . . .

John Greenleaf Whittier

Prentice Mulford wurde am 5. April des Jahres 1834 zu Sag Harbour auf Long-Island, der Heimat Walt Whitmans, geboren. Die gemeinsame Herkunft dieser beiden Männer, die Amerikas Geist in kräftig kennzeichnenden Beispielen offenbaren, legt Gemeinsamkeiten zwischen ihnen nahe.

Selfmademan und Autodidakt, wie der „gute, graue Dichter“ vom Paumanok, hat auch Prentice Mulford wenig Schulbänke gedrückt und nie einen akademischen Grad erreicht. Viele Jahre lang Zeitungsschreiber und Herausgeber wie Walt, kam auch ihm, man kann sagen, plötzlich die große Erleuchtung, erhob sich auch um ihn der „Friede und das Wissen, das über alle Beweise der Erde geht“, wusste auch er, „dass Gottes Geist der Bruder des seinen sei“.

Mulford begann als Seemann, ward Schiffskoch, Wal-fischfänger und, da er sich für alle diese Berufe gänzlich ungeeignet erwies, endlich Goldgräber in Kalifornien. Um 1863 veröffentlicht er unter dem Federnamen „Dogberry“

(vgl. Shakespeares „Viel Lärm um nichts“) seine erste Skizze im „Union Democate“ von Tuolumne. Ihr Humor gefällt und Mulford wird bei den Minenleuten des ganzen Umkreises bekannt. Große Pläne beschäftigen ihn, er organisiert riesenhafte Unternehmungen, die leider nie Wirklichkeit werden, ihn aber gänzlich herunterbringen. Sein Taglohn beläuft sich auf 75 Cents, sein Eigentum besteht aus einer alten Flinte, ein paar wollenen Decken und sonst aus dem wenigsten an Kleidern, worin, nach seinem Worte, ein anspruchsloser Mensch erwarten darf, aufrecht stehen zu können. Damals, 1866, beruft ihn Lawrence, der Eigentümer der „Golden Era“, nach San Francisco. Mulford lernt dort einige Größen der amerikanischen Literatur kennen, so Bret Harte, dessen Stern eben aufging, Mark Twain, Artemus Ward, Adah Isaacs Menken und andere, hält sich aber, ein scheuer, empfindsamer Mensch, ganz im Schatten. Als die „Golden Era“ ihren Besitzer wechselt, verlässt auch Mulford das Blatt und lebt von gelegentlichen Beiträgen für den „Dramatic Chronicle“. Um 1868 ist er Herausgeber der „Stockton Gazette“, aber wenige Monate darauf, gesundheitlich sehr herabgekommen, wieder in Frisco freier Journalist. 1872 geht es ihm mit Nerven und Geld gleich schlecht. Er bemüht sich damals, die Kaufleute der Goldgräberstadt zu bestimmen, ihn als Propagator nach England zu entsenden. Es gelingt ihm, und mit 500 Dollar macht er sich auf den Weg. Er spricht in Englands Städten und Städtchen von Kaliforniens Herrlichkeit und kehrt endlich mit einem Weib und neun Dollar Restvermögen in die Heimat zurück, um neuerdings freier Tagschreiber und zwischendurch — Sonntagsprediger zu sein.

Es ist eine schwere Zeit für ihn. Endlich wird er als Korrespondent zur Hundertjahr-Ausstellung nach Phi-

ladelphia entsandt und tritt beim New-Yorker „Graphic“ in festbesoldeten Dienst. Sechs lange Jahre hindurch schreibt er für diese Zeitung alltäglich die Spalte „Geschichte eines Tages“, ist er journalistischer Schwerarbeiter. Dann hat er genug. Er ist mit seiner Gesundheit am Ende. Mit geringer Habe wandert er in die Wildnis hinaus — in den Sumpf von New Jersey. Dort baut er sich, ein wenig geschickter Baumeister, mit eigenen Händen eine Blockhütte. (Er hat die Geschichte dieses Baues in einem Büchlein „The Swamp Angel“, „Der Engel des Sumpfes“, köstlich erzählt, über sein Leben bis 1872 in „Prentice Mulfords Story“ berichtet.)

Dort, in der Einsamkeit und Ungestörtheit einer großen Natur, beginnt der merkwürdige Mann, über dem schon die Schatten des Todes sich breiteten, das Werk seines Lebens zu schreiben, das Werk der Verherrlichung des Lebens und des Geistes, wie einst Beethoven, am Ende eines Daseins voll Kampf und Not, das Lied der Freude angestimmt hatte, weil ja doch der letzte und göttliche Sinn des Lebens die Freude ist.

Mulford beginnt die „White Cross Library“ zu schreiben, die „Bücherei vom weißen Kreuze“, eine Reihe von Aufsätzen, die später unter dem Titel „Your forces and how to use them“ („Deine Kräfte und ihre Nutzung“) in mehreren Bänden zusammengefasst, erschienen sind. Die Veröffentlichung wird in einer obskuren Photographen-Werkstätte Bostons begonnen und Prentice hat kaum genug Geld, um die tausend Abdrucke der ersten Nummer bezahlen zu können. Auch bedient er sich nicht der hergebrachten Methoden, um seine Bücher zu „managen“. Er sucht keinen Verleger, versendet keine „Rezensions-Exemplare“, kurz, er tut nichts von alledem, was heute un-

ter Autoren und Verlegern gang und gäbe ist. Er spricht unter Menschen gar nicht oder selten von seinem Unternehmen, und wenn er es tut, bereut er, es getan zu haben. „We felt that we were doing wrong to ourselves.“ Nein, er zeigt seine Bücher nur und wer eines gelesen hat, will, muss alle anderen lesen. Die „White Cross Library“ ist ein großer Erfolg. Drei Jahre nach Erscheinen des ersten Buches konnte Mulford (1889) schreiben: „Wir werden nun in allen Weltteilen gelesen. Wir haben viele Hunderte von Briefen empfangen, worin uns Menschen, die sich zu den von uns verkündigten Prinzipien bekennen, Dank für die Hilfe sagten, die ihnen gewähren zu können unser glücklicher Beruf gewesen ist.“

Am 2. Mai des Jahres 1891 scheint Prentice Mulford in seinem Boot eine einsame Fahrt unternommen zu haben. Das Ziel dieser Fahrt soll Sag Harbour gewesen sein — der Ort seiner Geburt. Es lag Sinn in der Wahl dieses Ortes. Ein Kreis sollte geschlossen werden. In jenem Boote nun verstarb Prentice Mulford im Schlaf so viel zu erkennen war, ohne jeden Schmerz oder Todeskampf. Es wird berichtet, dass er auf dem Lager, das er sich bereitet hatte, in seine Decken gehüllt, geruht habe. Das Sonnensegel sei richtig gestellt und alles in bester Ordnung gewesen. Kein Leidenszug habe sein Antlitz gefurcht, kein Anzeichen einer vorhergegangenen Erregung es entstellt. Dieser späte Bezwingen des Lebens starb wie ein Meister des Todes. Sein Geist hatte sich des physischen Kleides gelassen entledigt.

Das ist Prentice Mulfords äußeres Leben gewesen. Ein tragisches, in schlechtgelohnter Arbeit aufgeriebenes Leben, ein langes, mühsalvolles Ringen mit dem verkappten Engel Gottes um die endliche Erwählung.